

Liebe Ehejubilareinnen und Ehejubilare, Liebe Mitfeiernden

Heute habe ich mir etwas erlaubt, was ich sonst nicht tue, ich habe die offiziell vorgesehene Jesusgeschichte ausgetauscht. Im Prinzip ist es sinnvoll, dass wir uns an die offizielle Leseordnung halten, damit wir nicht immer gleichen Lieblings-Geschichten hören und nur über diese reden und damit wir übers Jahr auch möglichst den ganzen Jesus im Blick behalten, und nicht nur einen bequemen Jesus oder einen, wie wir ihn gerne hätten. Aber offiziell wäre heute dran gewesen, wie Jesus vom Weltuntergang redet, und das wäre noch schwierig gewesen, vom Weltuntergang her über die Goldene Hochzeit oder Ehe zu reden.

Vielleicht könnten wir im Spass sagen: der eine von Euch, der vor der Hochzeit der total eingefleischte Junggeselle gewesen war, der hatte bei der Hochzeit vielleicht kurz gedacht: «O Gott! Worauf hab ich mich da eingelassen? Ist das vielleicht der Weltuntergang?» Aber auch der hat ja dann die Ehe als etwas Wunderbares, Bereicherndes erlebt, eben nicht als Weltuntergang, sonst wären sie nicht zusammengeblieben, sonst wäre das Ehe-Jubiläum kein Grund zum Feiern und zum Danken. – Und zurück zum nötigen Ernst: Der Gedanke an den Weltuntergang kann uns erinnern, dass auch in einer noch so guten Ehe nicht jeder Tag der Himmel auf Erden ist. Solche Tage gab es hoffentlich für Sie – hoffentlich viele davon – aber

Sie wissen: das Paradies auf Erden für immer, das gibt es einfach nicht. Hier ist einfach nicht alles für die Ewigkeit, auch im glücklichen Eheleben nicht, die grenzenlose Glückseligkeit, die kommt erst in der anderen Welt.

Dagegen zeigt das Wunder von der Hochzeit in Kana: Für Jesus ist die Ehe und die Hochzeit etwas ganz Wichtiges. Jesus und seine Freunde feiern mit. Und in dem Moment, wo diese Hochzeitsfeier zu kippen droht; wo die Hochzeit ein jähes Ende zu nehmen droht mit einer ungeplanten Peinlichkeit und Schande; sie haben keinen Wein mehr – da rettet Jesus das Fest, und es kann gut weitergehen. Natürlich kann man sagen: das Wichtigste ist doch, dass alle das Wunderbare von Jesus erkennen sollten! Was dieser Jesus für ein wunderbarer Mensch ist! Aber ich denke, es kann kein Zufall sein, dass Jesus sich für sein erstes Wunder ausgerechnet ein Hochzeitsfest ausgesucht hat: den Beginn der hoffentlich glücklichen Ehejahre dieser beiden jungen Menschen; es ist einer der höchsten Tage für sie, es ist der Tag ihrer Hoch-Zeit. – Hier in der Kirche denken Sie hoffentlich noch gerne an Ihren Hohen Tag zurück und daran, was bei Ihrer Hoch-Zeit speziell und schön war... Und an die vielen schönen Tage, die es danach im Laufe der Jahre gegeben hat... und an all das, was sie – auch Schwieriges, Anstrengendes – gemeinsam haben meistern und bestehen können.

Und dann kommt wieder der Moment, wo ich schmunzeln muss: ich hier vorne, ein alter Junggeselle, soll Ihnen etwas über Ehe oder Eheleben sagen. Aber ich habe mich einmal gefragt: Was ist es denn wohl, was einen so dankbar macht, wenn man auf so viele oder auf so eine runde Zahl von Ehejahren zurückschauen darf? Ich glaub: drei Punkte gehören dazu.

- Da ist jemand, der einfach da war, einfach da war für mich in all den Jahren; ein Mensch, der für mich da ist wie für niemanden sonst; ein Mensch, der mir zugehört hat; der spürt, wie es mir geht und was mit mir los ist, mit dem ich reden konnte.
- Dann: da ist jemand, auf den ich mich verlassen konnte; auch dann, wenn ich vielleicht ansonsten auf mich allein gestellt war; auch in den Momenten, wo ich ganz allein es nicht geschafft hätte; wo ich wie vor einer Mauer gestanden bin. Und eben auch dann, wenn ich so glücklich war, dass ich es unbedingt jemand erzählen musste; dass ich das gar nicht für mich behalten konnte; mein Glück mit jemand teilen musste.
- Schliesslich auch: da ist jemand, in all den Jahren, guten Zeiten, schlechten Zeiten, der zu mir Ja gesagt hat; der mich genommen hat, wie ich bin; der meine Macken und Ecken und Kanten gekannt hat, dem ich im Laufe der Jahre nichts mehr vormachen konnte – dem ich aber auch nichts vormachen brauchte; vor dem ich keine

saubere Fassade krampfhaft pflegen musste – gerade solche Fassaden-Pflege kann ja manchmal sehr viel Energie verschlingen und anstrengend sein – ein Mensch, der mich einfach genommen hat, wie ich bin.

Diese drei Punkte – jemand ist einfach da – ich kann mich auf jemand verlassen – jemand nimmt mich an: das gehört doch zum Schönsten, wenn eine Liebe bleibt und Bestand hat und eben kein kurzes Strohfeder geblieben ist.

Und ich denke: das ist auch der Grund, warum eine gute Ehe ein Zeichen für Gott ist. Ein heiliges Sakrament. Weil in einer guten Ehe, da spüren wir die Liebe Gottes selbst, da spüren wir Gott, da erfahren wir Gott selbst, da ist Gott anwesend und da. Gott selbst ist einfach für uns da; auf Gott selbst kann ich mich verlassen; Gott selbst nimmt mich an wie ich bin. Und wer diese wunderbaren Erfahrungen machen darf mit seiner Frau oder mit seinem Mann, über viele Ehejahre hinweg, ich glaube, der weiss, was der Apostel Paulus meint – auch so ein alter Junggeselle, der sich frech an das Thema Liebe herangetraut hat –, wenn er schreibt: «Hätte ich die Liebe nicht, es nützt mir alles nichts... Die Liebe hört niemals auf... am grössten ist die Liebe.»

Sagen wir also Gott Danke. Danke für die gemeinsamen Ehejahre. Bitten wir ihn um seinen Segen für die Zeit, die vor uns liegt. Und feiern auch nach dem Gottesdienst weiter, wenn wir dann noch in geselliger Runde zusammensind. Amen.